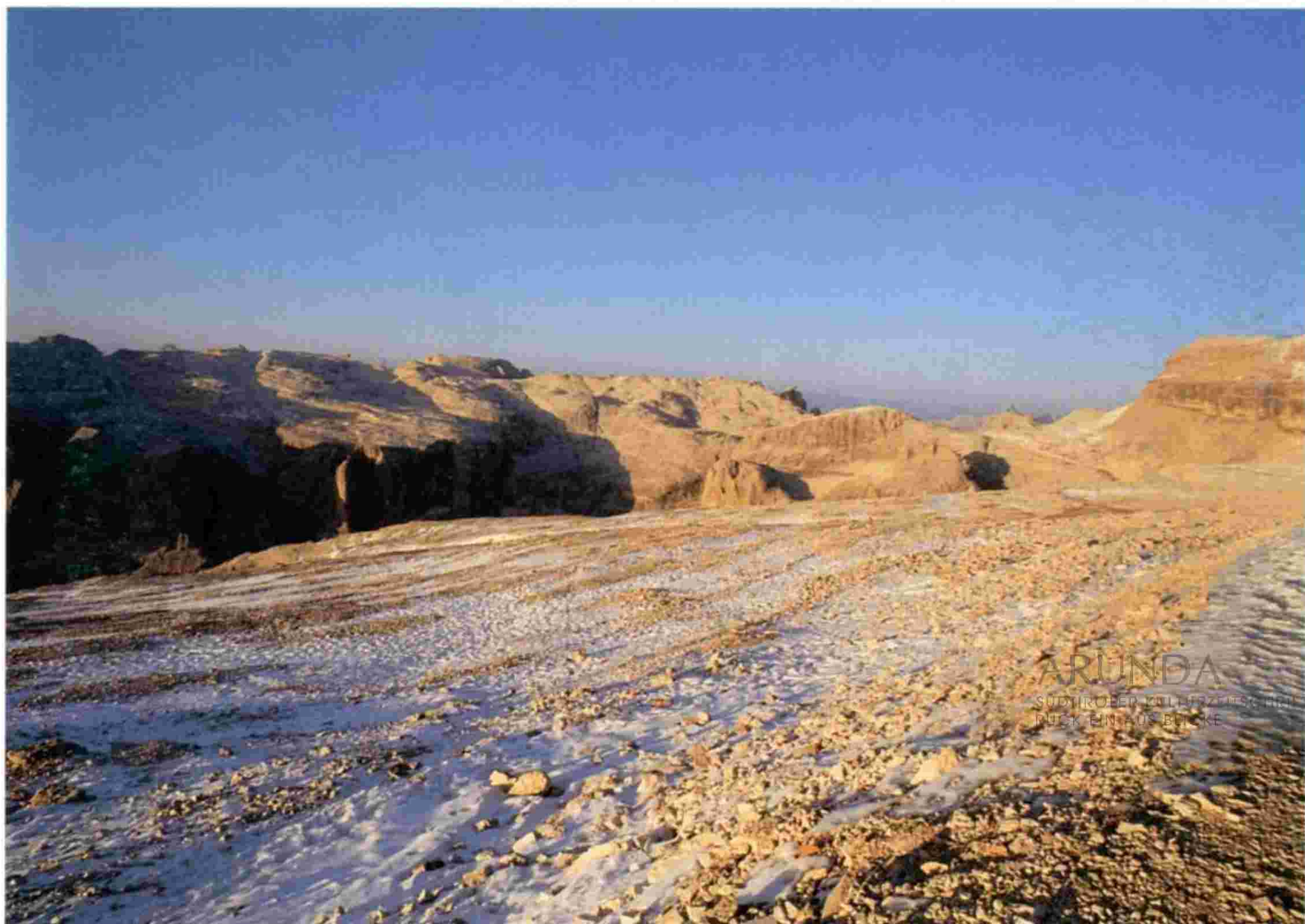


Licht, Wärme, Süßigkeit und Gold stehen in seltsamer Beziehung zueinander. Man spricht von Musik, die so voller Süße ist, daß man sich den Honig aus den Ohren wischen muß. Der Bach-Choral „Blich an du schönes Morgenlicht“ besitzt diese Süße, und es ist wohl kein Zufall, daß das Gold des Morgenlichtes damit zu tun hat. Für die alten Ägypter waren Gold und Licht Synonyme. Ihren Toten gaben sie Gold ins Grab. Die Alchimisten des Mittelalters glaubten, wenn man Sonnenstrahlen zu komprimieren verstünde, erhielte man Gold. Aber das Licht entzog sich ihnen. Immer, wenn man etwas Geistiges materiell verwerten will, fällt

man auf den Bauch. Die beiden Rabbiner Chanina und Oschaja erwarben sich durch langes Studium Macht über alle sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Mit dieser Fähigkeit schufen sie sich ein Kalb, das sie zur Feier des Tages brien und fraßen. Und sobald das Mahl zu Ende war, hatten sie ihr ganzes Wissen wieder vergessen. Abraham Abulafia kommentiert diese Geschichte mit den trocken-





nen Worten: „Wer sich auf diese Weise ein Kalb erschafft, ist selber eines.“ Licht und Töne lassen sich nicht einfangen von menschlicher Habgier.

Es wird heiß, und der Aufstieg, der jetzt über steile Geröllhalden geht, wird anstrengend. Ich lasse mich zur Rast nieder und öffne eine Dose Ölsardinen, ein elendes Gemüse, auf das ich in den Bergen aber immer Appetit bekomme. Der Tag ist kurz vor seinem Höhepunkt. Die Schatten sind schwarz und scharf umrissen. Die goldenen Töne sind zu Messing geworden. Wie Trompetengeschmetter streichen sie übers Geröll, um sich an den Zinnen des Pleißenjochs zu brechen. Gegenüber bietet sich mir ein Bild, das man nur von wenigen Punkten der Alpen aus bestaunen kann: der Einblick in die riesige Caldera des Hochalt mit ihrem Gletscher. Ich nähere mich ihr über den

Grat, der im Schatten liegt. Kalter Wind pfeift mir um die Ohren. Kein Laut ist zu hören außer den Tönen in meinem Kopf. Wiederum haben sie sich geändert. „Es gibt Töne aus Silber“, schreibt le Blanc. War Gold Wärme und Vollkommenheit, so steht Silber für das Gegenteil: Es ist kalt und klingt scharf und angespannt wie eine zu straff gezogene Saite, ein keifendes Rohr oder das Geheul des Windes. Es schmerzt im Ohr, und ich setze eine Mütze auf und klammere mich mit steifen Fingern an vereisten Steinen



ARUNDA

SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT  
RÜCK EIN AUS BLICKE